

Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723
 V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·
 Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de
 Lektorat: Bert Fleißig (2. Vorsitzender), Wallenhorst

Heft 10 / Januar 2026

Inhaltsverzeichnis:

- S. 1: Vorwort
- S. 2: Kloster Gertrudenberg
Teil 1: Vom Heiligtum bis zum Klosterleben im Jahre 1300
- S. 15: Monte S. Gertrudis
- S. 15: Unterirdische Kalksteinbrüche
- S. 18: Inhaltsverzeichnis 2025

Vorwort

Das Gertrudenberger Kloster entstand an einem Ort, an dem sich vormals ein vorchristliches Heiligtum der Sachsen und bald nach der Christianisierung durch Karl den Großen eine karolingische Michaeliskapelle befand.

Durch überwiegend dem Adel angehörende Nonnen und weitere Fürsprecher führten die wachsenden Besitzungen zu Reichtum und einer wirtschaftlichen Stabilität des Klosters.

Entscheidend für das Gedeihen waren aber auch die Vorsteherinnen, die durch ihr Wirken die Geschichte des Klosters entscheidend mitprägten.

In einem ersten Teil wird die geschichtliche Entwicklung bis zum Jahr 1300 beschrieben; Fortsetzung folgt!

Zur schnellen Auffindbarkeit von Vorkommnissen werden Schenkungen und Abgabepflichten in der Schrift „Berlin“, die Ernennung von Kloster-Vorsteherinnen (Dominae, Priorinnen, Äbtissinnen) in der Schrift „Berlin Sans FB“ aufgeführt.

Ein weiterer Beitrag befasst sich mit den öffentlich zugänglichen unterirdischen Kalksteinbrüchen in Europa.

Eine Erklärung der Heftbezeichnung „Monte S. Gertrudis“ und ein Inhaltsverzeichnis für das vergangene Jahr 2025 schließen sich an.

Horst Grebing

Kloster Gertrudenberg

Teil 1: Vom Heiligtum bis zum Klosterleben im Jahre 1300

Das Kloster Gertrudenberg war eine ehemalige Benediktinerinnen-Abtei auf dem Gertrudenberg in Osnabrück.

a) Vorbemerkung

Das Kloster Gertrudenberg wurde in der Vergangenheit aus verschiedensten Blickwinkeln betrachtet.

Vor allem die Baugeschichte und die Kunstwerke der Klosterkirche wurden in folgenden Abhandlungen beleuchtet:

POPPE-MARQUARD, Hermann: Osnabrücker Kirchenchronik: Baugeschichte und Kunstwerke aller Osnabrücker Kirchen der großen Konfessionen. Meinders & Elstermann, Osnabrück o. J., S. 72 ff.

SIEBERN, Heinrich & FINK, Erich: Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. IV. Regierungsbezirk Osnabrück. 1. und 2. Stadt Osnabrück, Hannover 1907, S. 181 ff.

UHRMACHER, Erwin: Kloster Gertrudenberg zu Osnabrück. Schnell Kunstführer Nr. 1389, 2. Auflage, München 1990.

Eine Chronik des Gertrudenger Klosters veröffentlichten:

BREUER, Hans-Hermann (Hrsg.): Die Gertrudenger Chronik des Joann Itel Sandhoff vom Jahre 1759. In: Beiträge zur Geschichte und Kulturgeschichte des Bistums Osnabrück, Osnabrück 1939, S. 110 ff.

STÜVE, Johann Carl Bertram: Summaria Annalium Coenobii in monte S. Gertrudis prope Osnabrugum authore Joanne Itelio Sandhoff 1759: In: Mittheilungen des historischen Vereins zu Osnabrück, Dritter Jahrgang, Osnabrück 1853, S. 15 ff.

Joannes Itelius Sandhoff wurde als Sohn des Notars Joannes Sandhoff und seiner Ehefrau Anna Maria, geborene Droste, geboren und am 23. September 1723 im Dom zu Osnabrück getauft. Er besuchte das Gymnasium Carolinum in Osnabrück und stand seit 1749 im Dienste des Klosters Gertrudenberg – 1754 war er Amtmann des Klosters Gertrudenberg; später wurde er Amtmann des Klosters Bersenbrück. Am 10. Januar 1773 heiratete er in Dinklage Marie Elisabeth Schade. 1778 wurde er Procurator und Vogt des Gerichts Dinklage – er verstarb dort am 28. April 1794.

Einen Einblick in die klösterlichen Wirtschafts- und Rechnungsbücher gewährt:

GLEBA, Gudrun & EBERHARDT, Ilse: Summa Summarum. Spätmittelalterliche Wirtschaftsnachrichten und Rechnungsbücher des Osnabrücker Klosters Gertrudenberg – Transkription und Kommentar. In: FREITAG, Werner (Hrsg.): Westfalen in der Vormoderne. Studien zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Landesgeschichte, Band 9, Münster 2011.

Erwähnt werden in diesem Beitrag sämtliche Vorsteherinnen sowie die wichtigsten Erwerbungen in der Geschichte des Gertrudenger Klosters.

b) Vorchristliches Heiligtum der Sachsen

Auf dem Gertrudenberg, einem Hügel nordöstlich von Osnabrück, befand sich möglicherweise einst ein vorchristliches Heiligtum der (heidnischen) Sachsen – wissenschaftlich fundierte Belege gibt es dafür jedoch nicht.

Die Sachsen waren ein germanischer Stamm, der im Gebiet des heutigen Norddeutschlands sowie in Ostfalen siedelte. Die Franken bildeten ein germanisches Volk, dessen Siedlungsgebiet sich über das heutige Westdeutschland, Frankreich, Belgien und die Niederlande erstreckte. Die Karolinger wiederum waren eine fränkische Herrscherfamilie, die das Fränkische Reich regierte; ihr bekanntester Vertreter war Karl der Große.

Der fränkische König Karl der Große (02.04.747-28.01.814) hatte 782 das Gesetz „Capitulatio de partibus Saxoniae“ erlassen, mit dem die Sachsen unterworfen und mit der Androhung von Gewalt christianisiert werden sollten.

Die Sachsenkriege Karls des Großen, die im Sommer 772 mit der Zerstörung der Irminsul bei Obermarsberg im heutigen Hochsauerlandkreis begannen, endeten im Jahre 804 mit der Unterwerfung der sächsischen Nordalbingier (einem sächsischen Stamm im Bereich des heutigen westlichen Holsteins und Hamburgs) und der Ernennung des friesischen Missionars Liudger zum ersten Bischof von Münster im Jahre 805.

Der erste Bischof von Osnabrück soll der Friese Wiho, der um das Jahr 803 ernannt wurde, gewesen sein. Die Nennung seines Namens erfolgte in zwei gefälschten Urkunden aus dem 11. Jahrhundert im Zuge des Zehntstreits unter Benno II. – es ist davon auszugehen, dass Bischof Wiho nie existiert hat.

c) Karolingische Michaeliskapelle

Wahrscheinlich nach der letzten großen offenen Feldschlacht zwischen Karl dem Großen und dem Sachsenherzog Widukind im Spätsommer 783 – der „Schlacht an der Hase“ am Schlagvorder Berge, dem heutigen Klushügel, in Osnabrück – und der Weihe der ersten Osnabrücker Missionskirche im Jahre 786, aus der sich später der Osnabrücker Dom entwickelte, wurde im Bereich des möglichen Heiligtums eine karolingische Michaeliskapelle auf dem Gertrudenberg errichtet (Bauperiode 1).

Der Erzengel Michael gilt im Christentum als Schutzpatron und Bezwinger des Bösen – die Kapellen wurden oft an besonderen Orten, wie z. B. auf Hügeln, erbaut.

In der Chronik des Klosters Gertrudenberg aus dem Jahre 1759 schrieb Johannes Itel Sandhoff:

„Es war damahls auf unserm Berge, und zwaren an dem Orthe, wo nun der Thurm stehet, eine zu Ehr des heiligen Ertz Engel Michaels geweihte Capell ...“.



**Karl der Große mit seiner Gemahlin Hildegard in der Osnabrücker Bischofsgalerie“,
auf Wunsch von Fürstbischof Franz Wilhelm von Wartenberg (1593-1661)
von dem Maler Andrea Aloysi Galanini gemalt,
um 1662, Rittersaal Bad Iburg**

In der Südwand des Westturmes der Klosterkirche wurde nach dem 2. Weltkrieg eine Mauer mit vier rundbogigen Fenstern entdeckt – diese Mauer ist der Rest dieser karolingischen Kapelle.

d) Kloster Gertrudenberg – die Anfänge unter Bischof Benno II.

Unmittelbar nach seiner Ernennung begann Bischof Benno II. (geb.: um 1020 in Löhningen, gest.: 27.07.1088 in Iburg), Osnabrücker Bischof vom 23. November 1068 bis zu seinem Tode 1088, mit dem Umbau der Michaeliskapelle als Zentrum eines Nonnenklosters. Dabei übernahm er auch Mauerwerk des Vorgängerbaus und baute dies mit ein (Bauperiode 2) – es war vermutlich ein einfacher romanischer Saalbau mit einem polygonalen Chor. Doch der Bau des Klosters, deren Kirche er bereits der Hl. Gertrud von Nivelles geweiht hatte, wurde unterbrochen: Der von Bischof Benno II. beabsichtigte Umzug der freiweltlichen Stiftsdamen aus dem Kanonissenstift Herzebrock wurde wegen eines angeblichen Verfalls der dortigen Sitten nicht ausgeführt.

Die Heilige Gertrud von Nivelles (geb.: 626, gest.: 17.03.659) war die Tochter von Pippin dem Älteren und seiner Frau Iduberga. Gertrud trat mit 14 Jahren in die neu von ihrer Mutter Iduberga im Jahre 640 gestiftete Abtei Nivelles ein. Nach dem Tod der Mutter im Mai 652 leitete Gertrud die Abtei bis zu ihrem Tod im März 659.

Gertrud von Nivelles wird als Heilige verehrt, da sie in außergewöhnlicher Weise ein asketisches, gottgeweihtes Leben führte, maßgeblich zur Ausbreitung des frühen Mönchtums beitrug und schon kurz nach ihrem Tod als vorbildliche Christin und Fürsprecherin galt; ebenfalls wurden ihr zu Lebzeiten und besonders nach dem Tod Wunder zugeschrieben.

Gertrud von Nivelles galt früh als Schutzpatronin der Reisenden und Pilger – und Osnabrück lag an wichtigen Fernwegen.



**Bischof Benno II. in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“,
 um 1660, Rittersaal Bad Iburg**

In der Biographie „Vita Bennonis II episcopi Osnabrugensis“ (Leben des Bischofs Benno II. von Osnabrück), geschrieben von dem Abt Norbert von Iburg (geb.: 11. Jhdt. in Brabant, gest.: 04.12.1117 in Iburg) in lateinischer Schrift ist diesbezüglich zu lesen (deutsche Übersetzung):

„Damahls brachte er in Erfahrung, daß die Klosterfrauen von Herzebrock wenig der Ordensregel gemäß lebten; er bestimmte ihnen in Osnabrück selbst eine Klosterstätte, in der Annahme, daß sie in seiner unmittelbaren Nähe enthaltsamer leben würden, weil sie dann auch weniger Gelegenheiten zu Fehlritten wahrnehmen könnten. Aber als sie sich um keinen Preis aus ihrer Einsamkeit reißen ließen und keine Lockerung oder Drohung sie gefügig machte, ihre Wohnstätte zu verändern, sparte er die Kirche, die er schon der hl. Gertrud geweiht und mit allen klösterlichen Werkstätten sorgsam versehen hatte, für eine passendere Gelegenheit für sich oder vielleicht für seine Nachfolger auf, wenn Gott sie ausersehen wollte, daß einer seiner Diener hier ein Kloster einrichtet.“

e) Kloster Gertrudenberg – Weiterentwicklung unter den Bischöfen Udo von Osnabrück und Philipp von Katzenelnbogen

Erst Bischof Udo von Osnabrück (gest.: 28./29.06.1141) gelang es knapp 70 Jahre später, während seiner Amtszeit zwischen 1137 und 1141, die Gründung des Klosters voranzutreiben (Bauperiode 3). Auf Fürwort des Osnabrücker Domherren Hecelo, einem Kanoniker am Dom, erhielt die Klosterkirche einen Kirchhof (den um die Kirche ummauerten Begräbnisplatz) und Freiheiten.



Bischof Udo von Osnabrück in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“, um 1655, Rittersaal Bad Iburg

Die Kirche erhielt nunmehr einen rechteckigen Chor mit romanischen Rundbogenfenstern. Auch der Kreuzgang stammt aus dem 12. Jahrhundert.

Vollendet wurde die Gründung des Klosters Gertrudenberg allerdings erst 1142 von seinem Nachfolger, dem kaisertreuen Bischof Philipp von Katzenelnbogen (gest.: 1173), der zwischen 1141 und 1173 Bischof von Osnabrück war.

1144 war Bischof Philipp von Katzenelnbogen an der Zerstörung der Holter Burg, der Höhenburg der Edelherren von Holte, beteiligt.

Der Bischof befreite das Kloster von allen bischöflichen Lasten und führte die benediktinischen Ordensregeln ein. Für die Aufsicht des Klosters waren die Klosterbrüder Sifridus und Adalbertus zuständig – diese überwachten, dass die Klosterfrauen in strenger Klausur lebten und kein privates Vermögen hatten.



**Bischof Philipp von Katzenelnbogen in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“,
1838, Vorraum zum Rittersaal Bad Iburg**

Bischof Philipp stattete das Kloster mit dem sogenannten „Nürnberg Zehnten“ aus – die fromme Witwe Imeska (auch Himeca genannt) hatte das Erbe Lindberg (Limberg, Nürnberg), eine ehemals sächsische Hofstelle an der Sandbachniederung, der Kirche zur Gründung eines Klosters geschenkt.

Die Hofstelle der Nürnberg befand sich südwestlich der Gartlage auf dem heutigen Gelände der Firma KME SE. Siehe auch: PEUCKER, Hartmut: Was weiß man von der Nürnberg in Osnabrück? In: Heimat-Jahrbuch 2004 Osnabrücker Land, S. 109 ff.



„Karte von den Gebäuden und sämtlichen zum vormaligen Kloster Gertrudenberg ... gehörigen Grundstücken“, Reithmann, 1803 (NLA OS K 62 b Nord Nr. 2 H)

Diesen Zehnten hatte er zuvor von dem damit belehnten Dienstmann Sicco erhalten, im Austausch gegen den Zehnten eines Besitzes in Hambüren (Kirchspiel Westerkappeln). Mit der Schenkung sicherte sich Witwe Imeska ihren Witwensitz und wurde damit eine der ersten Klosterfrauen auf dem Gertrudenberg.

Der Zehnte war eine Abgabe von einem Zehntel der landwirtschaftlichen Erträge an das Kloster – die Steuer konnte in Geld oder Naturalien geleistet werden.

Durch eine weitere Stiftung im Jahre 1146 von Eberhard von Hulevelde (Hünefeld) und seiner Ehefrau Heilwig gelangte das Kloster in Besitz des Hofes Lancenkampe (auch Langsenkamp genannt) in Schinkel (am heutigen Bahlweg gelegen).

Zur Sicherung und Festigung des Klosters schenkte Bischof Philipp diesem den Zehnten zweier Höfe in Harst (Haste), ferner den Zehnten der Hufen in Hipenbüren (Hippenbüren, Wallenhorst), in Mone (nördlich von Osnabrück) und in Kesevorde (Kessforde, Wallenhorst). Außerdem fügte Bischof Philipp den Zehnten eines Hofes in Hasecampe (nördliches Osnabrücker Umland) und von zwei Höfen in Holthusen (Holthausen) zu.

Eine Hufe war soviel Acker- und Nutzland, wie eine bäuerliche Familie ernähren konnte.

Weiter übertrug eine Frau der Kirche ein Haus in Evinekhausen (Evinghausen bei Bramsche) mit allem, was dazugehörte, nämlich Gebäuden, bebauten und unbebauten Ländereien, Wiesen, Weiden, Gewässern und Wasserläufen sowie allen Erträgen.

Zudem gab der Kämmerer Heinrich Everhard aus seinem Lehen – aus Liebe zu seiner Tochter Margaretha, die „... sich mit aufrichtiger Hingabe derselben Gemeinschaft der Gläubigen anschloss“ – die Zehnten von zwei Höfen in Schlade und Hupencapendorpe (Buer).

Das Kloster Gertrudenberg blieb die einzige bischöfliche Gründung eines Benediktinerinnen-Klosters im Bistum Osnabrück – die nächsten benediktinischen Frauenklöster waren Oesede, gestiftet von Graf Ludolf von Oesede und seiner Ehefrau Thedela von Schwalenberg, und Malgarten, gegründet ursprünglich in Essen (Oldenburg)

von Graf Simon von Tecklenburg und seiner Mutter Gräfin Eilika von Tecklenburg, und sind damit Gründungen einflussreicher Adelsfamilien.

Es folgten weitere Güterschenkungen und der Eintritt vieler „edler“ Damen, die dem Kloster ihre Erbteile vermachten.

Zu nennen sind die Zehnten aus Limberg, Varenholte (Neuenkirchen), Holthusen (Holzhausen), Hostrowiden (Oesterweg, Versmold), Huleveldt (bei Ibbenbüren), Lachenbüre (Haste), Ibbenbüren, Swege (Schwege, Glandorf), Eschelage (Rulle, Wallenhorst), Lingenbüren (Püsselbüren, Ibbenbüren), Schaphuß (Schapen), Helmelo (Elmelage, Bakum), Kytten, Döringen, Eimblem (Emmeln, Meppen), Lichtingen (Lechtingen), Walnhurst (Wallenhorst), Hupdorp (Buer), Crungelage (Krollage, Lübbecke), Mersene (Merzen), Burgeren (Börger), Litha (Lade, Tecklenburg), Pythe (Pye), Bergeshovede (Bergeshövede, Hörstel), Middendorpe (Mündrup), Stappelvelde (Stapelfeld, Cloppenburg), Thunen (Thuine, Freren), Echelenekhußen, Husten (Haste) und weitere.

1160 bestätigte Bischof Philipp die schon früher gewährten Freiheiten und Schenkungen; zu diesem Zeitpunkt besaß das Kloster bereits 49 Zehnte. Das Kloster bewohnten sieben Nonnen und drei Mönche.

Bis zu diesem Zeitpunkt bestanden zwischen dem Kloster und der Siedlung rund um die bischöfliche Domburg keine nennenswerten Kontakte.

Im Jahr 1163 schenkte Bischof Philipp dem Kloster die Zehnten zu Erpingen (Erpen) und Andervenne (Samtgemeinde Freren) nebst einem anderen Gut, welches unbenannt bleibt.

Die Güter wurden im 16. und 17. Jahrhundert wieder veräußert.

f) Kloster Gertrudenberg – die weitere Entwicklung

Graf Simon I. von Tecklenburg vermachte in Absprache mit seiner Ehefrau Oda von Berg-Altena und deren Tochter Johanna im Jahre 1180 dem Kloster Clausings Erbe in Osterdamme (Kirchspiel Damme).

Ebenfalls übertrugen sie ihre am Gertrudenberg gelegenen Grundstücke dem Kloster.



**Graf Simon I. von Tecklenburg in der „Osnabrücker Bischofsgalerie“,
um 1660, Rittersaal Bad Iburg**

Das Kloster erhielt zudem nach dem Tod eines Verwandten eine jährliche Pension aus einem Haus in Pethe (Pye).

Erste bekannte Priorin war um 1185 die Nonne Geva.

Das Kloster kaufte 1187 von Rikezone von Schledes (später: Schleddehausen) mit Zustimmung seiner Brüder Joseph, Suether und Wescelon ein Haus in Hombüren (Grafschaft Tecklenburg) für 34 Mark.

Im Jahr 1189 reichte der Besitz des Gertrudenberger Klosters bei dem Erbe Nürnberg mit seinen Äcken und Wiesen bis an den Sandbach.

Bischof Arnold von Osnabrück, Bischof von 1173 bis 1190, hatte sich 1189 „... mit allem Eifer vorgenommen, das Kloster der heiligen Gertrud, (...) zu festigen und zu schützen (...).“

Dazu bestimmte er, dass diese Kirche von jedem bischöflichen Dienst völlig frei sei und dass keine weltliche Person sich irgendeine Gerichtsbarkeit anmaßen dürfe.

In diesem Jahr beurkundete Bischof Arnold von Osnabrück auch eine Schenkung des sogenannten Broyel (vier Stücke Land und ein Kotten bei Osnabrück) der Osnabrücker Witwe Gertrud Grote als Ausstattung für ihre im Kloster lebende Tochter Mechthild an das Kloster Gertrudenberg.

Ab diesem Zeitpunkt wurde das Kloster Gertrudenberg attraktiv für die weiblichen Mitglieder der Osnabrücker Bürgerfamilien.

Seit dem 13. Jahrhundert besaß das Kloster auch Grundstücke und Renten in der Stadt.

Mit der Hilfe des Grafen Hermann II. von Ravensberg und infolge der Genehmigung durch den Lehnsherrn, den Osnabrücker Dompropst Lentfridus, gelangte im Jahr 1205 durch einen Tausch ein Teil des Gutes Limberg an das Kloster. Der vorherige Besitzer Drubertus von Dornheim erhielt im Gegenzug einen Zehnten zu Lechtingen.

Die Kirche entsprach zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr den liturgischen und stilistischen Vorstellungen der Benediktinerinnen.

Nach dem Vorbild der 1222 geweihten Zisterzienserkirche Marienfeld (Harsewinkel) wurde ein einschiffiges zweijochiges Langhaus mit Rechteckchor und einem etwas höher gelegenen südlichen Querarm sowie ein Westturm geschaffen – 1230/35 wurde der Bau vollendet (Bauperiode 4).

Diese Bauphase bestimmt das heutige äußere Erscheinungsbild der Gertrudenkirche.

1223 verkaufte Udo de Brackel zusammen mit seiner Frau dem Kloster den Zehnten zu Garden und Mern in Lastorpe (Lindern, Lastrup) nördlich von Cloppenburg.

Bereits um 1226 wurden von Osnabrücker Bürgern sowie den Richtern und Ratsherren die Klosterkirche als auch einige Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt und geplündert. Hintergrund waren Spannungen zwischen dem wohlhabenden sowie einflussreichen Kloster und den Osnabrücker Bürgern, die das Kloster als Konkurrenz und Belastung empfanden.

1229 verhalf Graf Otto zu Tecklenburg dem Kloster zu einigen weiteren Ländereien – als Lehnsherr gab er seine Zustimmung, dass Arnold und Bernard von Harst „(...) als eine Geste zur Erlösung unserer Seelen und zur Sühne unserer Sünden (...)“ die Güter zu Harst (Haste) einschließlich der Wälder, Wiesen und Gewässer an das Kloster verkaufen durften.

Ebenfalls wurden die Güter, die sich in der Pfarrei Stapelvelde (Stapelfeld, Cloppenburg) befanden, auf das Kloster übertragen.

Das Kloster Gertrudenberg ließ 1235 an der Netze die „nakede Mollen“ (Nackte Mühle, Haste) errichten. Zuvor musste im Tausch eine dem Domkapitel gehörige Wiese zu Oltringen gegen zwei Äcker von Joanne Freyen eingetauscht werden.

Das größere Grundstück für die Mühle hatten die Benediktinerinnen von den Brüdern Bernhard und Wichard von Harste, Ministerialen des Grafen von Tecklenburg, erworben.

Im Jahre 1240 übertrug Gisebertus de Horst dem Kloster das Erbe Hollwedden (Venne); seine Tochter Elisabeth war zu dieser Zeit Nonne im Kloster.

Einst verkaufte das Kloster für 50 Mark den Zehnten zu Barringtorff (Baringdorf) in Wallenbrück (Kirchspiel Enger) an Alexander von Beckesethen – dieser trat den Zehnten 1240 wieder an das Kloster ab und behielt für sich ein lebenslanges Nießbrauchrecht.

Im selben Jahr übertrug Ritter Alexander von Bekesehten dem Kloster erneut den Zehnten von Barr- und Düttingdorf (südwestlicher Ortsteil von Spenge), den er dem Kloster schon einmal verkauft hatte. Dabei behielt er sich aber für die Dauer seines Lebens das Nutzungsrecht an diesem Zehnten vor.

1242 verzichtete Graf Otto II. von Vlotho (vor 1226: Graf Otto III. von Ravensberg) auf das bis dahin von ihm und seinen Vorfahren ausgeübte Vogteirecht.

Über viele Jahre hinweg waren die Grafen von Ravensberg als Vögte und Schutzherren eingesetzt gewesen – nicht immer zum Vorteil des Klosters. Der Verzicht erfolgte nach der Teilung der Grafschaft Ravensberg im Jahr 1226: Graf Otto III. erhielt Vlotho und Vechte (Vechta), sein Bruder Graf Ludwig von Ravensberg erhielt Ravensberg und Bielefeld.

1244 nahm der Papst Innocenz IV. das Kloster durch eine in Lyon erteilte Bulle in seinen Schutz – in der Bulle wird die Priorin Geva als Äbtissin angeredet.



**Papst Innocenz IV. mit Tiara (Zapfhut) auf dem Konzil von Lyon 1245,
Miniatur aus dem Werk von Sébastien Mamerot: Les Passages d'Outremer, 1474,
mit Zeichnungen von Jean Columbe,
Bibliothèque nationale de France, Paris**

Im Jahr 1249 wurde ein gemeinsamer Schlafsaal für alle Nonnen urkundlich erwähnt.

Den Verzicht auf das von Ravensberg ausgeübte Vogteirecht bestätigte noch einmal im Jahre 1251 die Gräfin Jutta von Ravensberg, die Tante von Otto II. von Vlotho.

Jutta von Ravensberg verkaufte 1252 ihre Herrschaftsrechte im Emsland und in Vechta an den Bischof von Münster, daraus entstand dann später das Niederstift Münster.

Um 1252 stand die Nonne Jutta dem Kloster als Priorin vor.

Im Jahr 1252 gab Sifridus von Brincke den Zehnten zu Nartbergen (Nattbergen) an den Bissendorfer Vogt Friedrich zurück, von dem er einst dieses Lehen erhalten hatte. Der Bissendorfer Vogt gab diesen Zehnten am Tag nach Christi Himmelfahrt dann an das Kloster Gertrudenberg weiter.

Im selben Jahren gelangte durch ein Geschenk der Herforder Äbtissin Ida von dem Ritter Gerlaco von Borbecke das Erbe Mönnich in Düttingdorpe (Spence) an den Propst Wessel von Löningen; die Äbtissin behielt sich eine jährliche Abgabe von 12 Markpfennigen vor.

Von den klösterlichen Zehnten, die vormals dem Bischof Arnold zustanden, wurden nur der Blutzehnt (Abgabe von Vieh) und der Asthorst (Abgabe von Holz) abgegeben und für den Kornzehnten (Abgabe von Getreide) jährlich einige Schillinge gezahlt.

In einer Urkunde des Osnabrücker Bischofs Bruno von Isenberg aus dem Jahr 1253 wurde die zwingende Unterstützung von Nonnen erwähnt:

„Es ist angemessen, dass jungfräuliche Bräute Christi, die nicht nur ihr eigenes Leben, sondern auch sich selbst von fleischlichen Begierden und weltlichen Gelüsten loslösen, in den Klöstern durch gnädige Förderung, Bestätigung von Privilegien und anderen Schutzmaßnahmen unterstützt und gestärkt werden.“

1253 kam das Erbe Wellen in Darum bei Belm, das zuvor vom Kloster bewirtschaftet wurde, mit Zustimmung des Dekans von St. Johann, Ulrich Witten zu Dornheim, in den Besitz des Klosters – Propst Wessel von Lönigen kaufte es für 30 Mark aus seinen Mitteln; dafür erhielt er weiterhin den Nießbrauch.

Im Dezember 1254 bekam das Kloster das Erbe „Aufm Bulte“, später um 1753 „Wibbelts Stätte“ genannt, ein bei Belm belegenes Bauernerbe von Kunigunde von Vehrte, ihrer Tochter und dessen Ehemann Bertold.

Kunigunde von Vehrte war einst aus dem Kloster ausgetreten, heiratete und bekam eine Tochter. Kunigunde von Vehrte erhielt aus dem Verkauf jährlich 18 Mark Silber, eine halbe Maß Butter und zwei Solidi Mark.

Um 1255 wurde der Zehnte von Hartwig von Berringtonorpe (Wallenbrück, Kirschspiel Herford) erweitert.

Die Zahl der Nonnen (ohne Priorin), von Propst Wessel auf 30 beschränkt, bestätigte Papst Alexander IV. (geb.: um 1199, gest.: 25.05.1261), Papst vom 12. Dezember 1254 bis zum 25. Mai 1261, am 10. März 1257 in einer päpstlichen Bulle; gleichzeitig sichert er dem Kloster Schutz zu.

1257 wurde das Erbe Rolemann in Natbergen (Kirchspiel Bissendorf) für 40 Denare erworben.

Die Einkünfte aus diesem Erbe sollten u. a. für die Anschaffung von Kleidung für die Nonnen genutzt werden.

Im Jahre 1258 erwarb das Kloster das Erbe der Brüder Hermann und Heinrich Vromoding in Osnabrück.

1272 stellte die Konventualin Elisabeth den Zehnten zu Lotte und der Umgebung, bestehend teils aus Geld und teils aus Weizen, dem Kloster zur Verfügung – insgesamt erbrachte dies eine Summe von 30 Mark. Die Mittel sollten dauerhaft dem Kloster für Licht, andere Notwendigkeiten und die Pflege der Nonnen dienen.

Zuvor hatte Joseph von Dhedelindorpe Ansprüche auf diese Zehnten – doch er verkaufte diese mit Zustimmung von Gerald von Hulevelde an Elisabeth.

Im Jahre 1281 plünderten Osnabrücker Bürger das Kloster und steckten es in Brand. Ihre Sorge bestand darin, dass Feinde das Kloster und den Gertrudenberg einnehmen könnten, um von dort die Stadt Osnabrück anzugreifen.

Auf Anordnung des Papstes Martin IV. mussten die Bürger eine hohe Buße zahlen, die dem Wiederaufbau der Klostergebäude dienten. Außerdem wurden Osnabrücker Richter, Ratsherren und alle anderen, die an der Zerstörung und Inbrandsetzung des Klosters beteiligt waren, exkommuniziert.

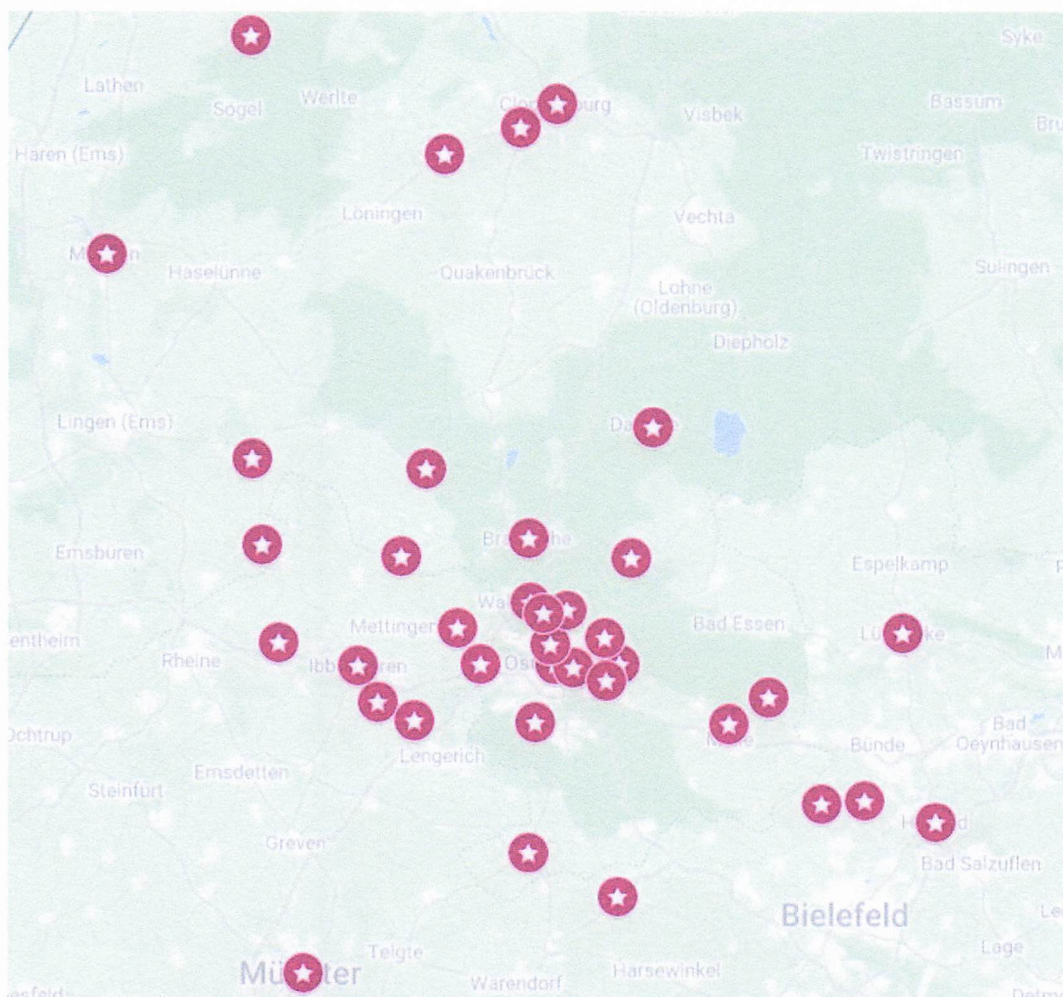
Von 1281 bis zum Jahr 1288 stand die Nonne Bertha dem Kloster als Priorin vor.

In zahlreichen Urkunden des Konvents wurde formuliert, dass das Kloster Gertrudenberg, obwohl „nahe bei den Mauern der Stadt“, nicht der Gerichtsbarkeit der Stadt Osnabrück unterstehen sollte.

Im Jahr 1286 verkaufte der Ritter Constantin von Proit und dessen Gemahlin Walburgis das Erbe Lübbert (später Schlichting genannt) im Stift Münster für 29 Mark; 14 Mark streckte die Witwe Wenne von Lochaufen aus Osnabrück vor, wofür sie zeitlebens vom Kloster jährlich zwei Malter Roggen erhielt.

Joananes von Ahlen verkaufte dem Kloster das Erbe Eistrup sive Bornemeyer in Belm. Ebenso gelangte das Kloster in den Besitz der Güter zu Weghorst (Wallenhorst).

Um 1290 stand die Nonne Christina und um 1300 die Nonne Elisabeth dem Kloster als Priorin vor.



Besitzungen des Klosters Gertrudenberg bis 1300

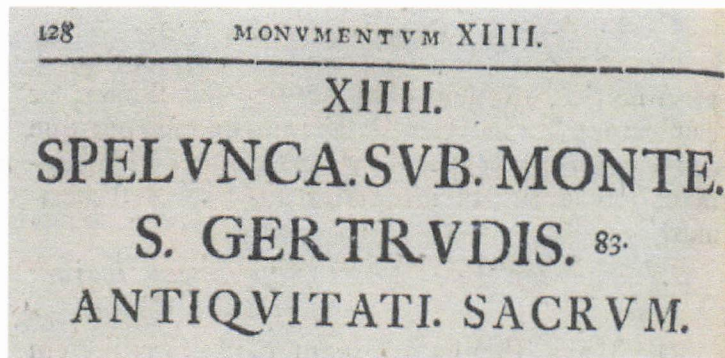
Das nördlich des Gertrudenbergs befindliche Steinbruchgelände gehörte (noch) dem Domkapitel.

Fortsetzung folgt ...

Monte S. Gertrudis

Die Bezeichnung „Monte S. Gertrudis“ wird mit „auf dem Berg der Heiligen Gertrud“ übersetzt, wobei das „S.“ die Abkürzung für „Sanctae“ ist; ausgeschrieben lautet die Form „Monte Sanctae Gertrudis“.

Die Bezeichnung hat ihren Ursprung in dem Beitrag „Spelunca sub monte S. Gertrudis“ aus dem Buch „Monumenta Osnabrugensia Ex Historia Romana Francica Saxonica“, übersetzt als „Höhle unter dem Berg der heiligen Gertrud“ von Carl Gerhard Wilhelm Lottmann (siehe: „Monte S. Gertrudis, Heft 6 / September 2025) aus dem Jahr 1753. Dort wird das Gertrudenberger Loch als „Heiligtum des Altertums“ bezeichnet.



„Spelunca sub monte S. Gertrudis“ von Carl Gerhard Wilhelm Lottmann, 1753

Heute würde man verkürzt „Gertrudenberg“ sagen ...

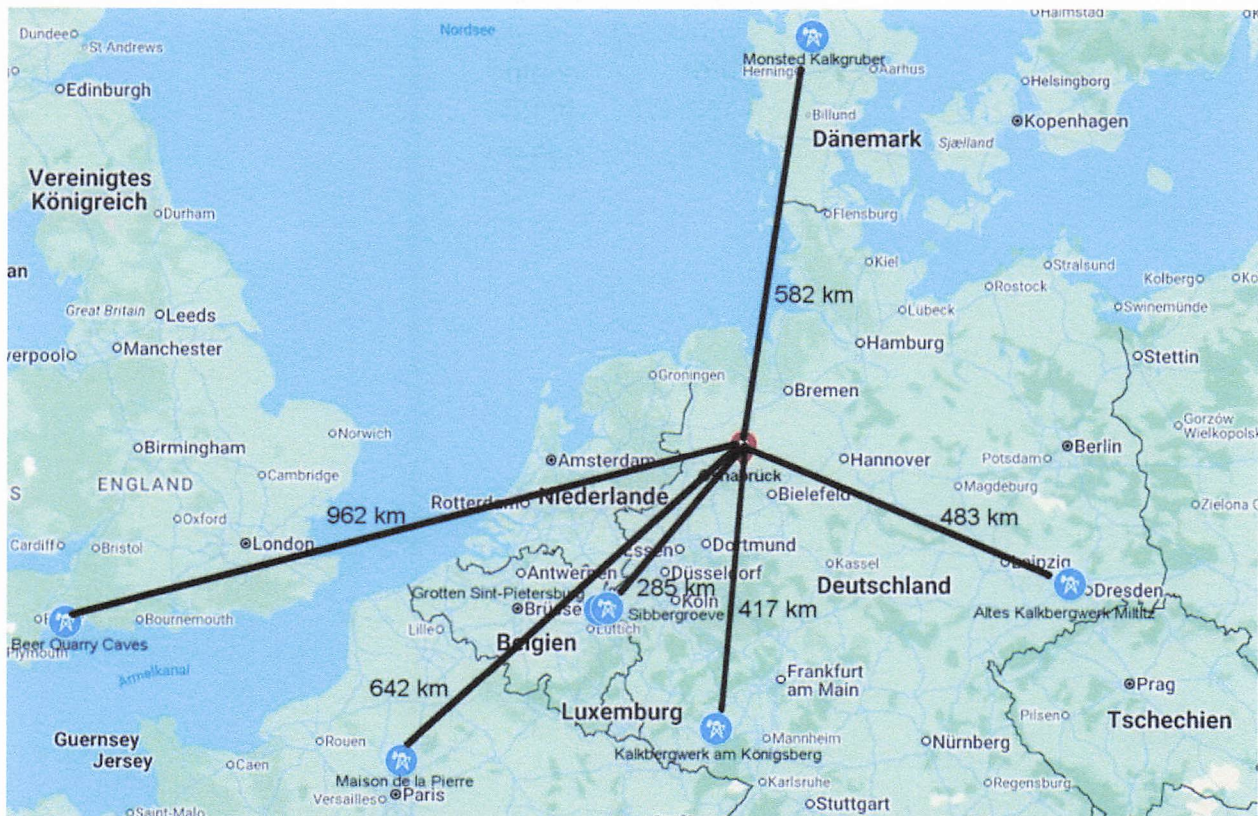
Horst Grebing

Unterirdische Kalksteinbrüche

Im „Gertrudenberger Loch“ wurde von ca. 1521 bis 1695 Trochitenkalk (Muschelkalk) im untertägigen Abbau gewonnen.

Heute werden durch den gemeinnützigen Verein „Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V.“ nach Anmeldung Führungen unter Tage angeboten.

Öffentlich zugängliche unterirdische Kalksteinbrüche befinden sich in Europa an nachfolgend aufgeführten Orten:



Öffentlich zugängliche unterirdische Kalksteinbrüche in Europa

a) Deutschland

- „Kalkbergwerk am Königberg“, Wolfstein (Rheinland-Pfalz):
Der Kalk aus dem Oberen Jura wurde seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis 1967 als Bau- und Mörtelkalk abgebaut.
- „Altes Kalkbergwerk Miltitz“, Klipphausen-Miltitz (Sachsen):
Der Devonkalk wurde vermutlich bereits ab 1400 bis 1965 für Bauzwecke und als Dekorstein abgebaut

b) Dänemark

- „Mønsted Kalkgruber“, Stoholm (Mitteljütland):
Die kreidezeitlichen Kalke wurden seit über 700 Jahren untertägig für die Bau- und Landwirtschaft abgebaut: der reguläre Kalkabbau endete 1656.

c) England

- „Beer Quarry Caves“, Beer (East Devon):
Breits in römischer Zeit wurde der sehr feinkörnige Kalkstein aus der Kreide-Zeit als Baustein gebrochen; der Abbau endete 1920.

d) Frankreich

- „Maison de la Pierre“, Saint-Maximin (Oise):
Seit der gallorömischen Zeit bis 1925 wurde der Kalk aus dem Eozän als Baustein abgebaut.

e) Niederlande

- „Grotten Sint-Pietersberg“, Maastricht (Limburg):
Die Mergel der Kreidezeit wurden seit dem Mittelalter als Baustoff abgebaut.
- „Sibbergroeve“, Valkenburg (Limburg):
Diese kreidezeitlichen weichen Kalke wurden industriell von 1937 bis 1963 für Bauzwecke abgebaut.

Horst Grebing

Monte S. Gertrudis

Mitteilungsblatt



Herausgeber: Interessengemeinschaft Gertrudenberger Loch e.V., Registerblatt VR 202385, Steuernr.: 66/270/07723
 V. i. S. d. P. und Schriftleitung: Horst Grebing (1. Vorsitzender) · Schloerstraße 14 · 33790 Halle/Westf. ·
 Tel.: 0172/7642533 · E-Mail: info@ig-gertrudenberger-loch.de
 Lektorat: Bert Fleißig (2. Vorsitzender), Wallenhorst

Inhaltsverzeichnis 2025

Heft Nr.:	Überschrift:	Inhalt:	Seite:
1 / April 2025	Vorwort		1
	Auf dem Gertrudenberg	Denkmal Kaiser Wilhelm I.	2
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Verkehrsschild „Gesperrt für Fahrzeuge aller Art“	4
	dto.	RILEY-Verschluss	5
	Brauerei-Maschinen	„J. S. Schwalbe & Sohn“ für Johann Gerhard Heilmann	6
	Gedenksteine im Bürgerpark / Erinnerung an Schlachten	Befreiungskriege 1813-1815	7
	dto.	Deutsch Französischer Krieg 1870/71	8
	Gedenksteine im Bürgerpark / Erinnerung an die Tätigkeiten eines Vereins	Vase im Rosengarten	8
	Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch	Johann Christian Heilmann, Johannisstraße 112	9
	Personalien	Axel Friederichs	11
2 / Mai 2025	Vorwort		1
	Auf dem Gertrudenberg	Kriegsgefangenenlager „Friedenshöhe“	2
	dto.	Provinzial Heil- und Pflegeanstalt – Ermordung psychisch kranker Menschen	3

	Leiter der Osnabrücker Stadtgärtnerei – Hans Hallervorden	dto.	4
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Spielzeugfiguren aus Zinn	6
	dto.	Einsteckkamm	7
	Nachtrag zu den Gedenksteinen an die Befreiungskriege 1813-1815	dto.	7
	Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch	Martin Richter, Kamp 6	9
	Personalien	Dr. Thomas Brakmann	9
3 / Juni 2025	Vorwort		1
	Tod im Bürgerpark – Bernhard Schopmeyer	dto.	2
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Glasfabrik Himly, Holscher & Co.	4
	dto.	Dampfbierbrauerei J. B. Berges	6
	Loch, Höhle oder Grotte?	dto.	6
	Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch	Johann Gerhard Heilmann, Herrenteichsstraße 18 b	8
	Personalien	Karsten Igel	9
	In eigener Sache	dto.	10
4 / Juli 2025	Vorwort		1
	Todesfälle im Bürgerpark	Selbstmord im Goldfischteich	2
		Selbstmord eines Paares	2
		Tod im Goldfischteich	3
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Bügelverschlüsse Lochmann / Heitmann & Krogmann / Ferd. Meyer	3
	Aussichtsturm auf dem Gertrudenberg		4
	Gelangten die Nonnen unbemerkt durch das Gertrudenberger Loch in die Stadt Osnabrück?		4
	Seelilien – Trochiten		7
	Orte mit historischen Beziehungen zum Gertrudenberger Loch	Berckemeyer & Schultze, Markt 26.27	9
	Personalien	Dr. Tobias Fischer	12
5 / August 2025	Vorwort		1
	Geertruidenberg – Gertrudenberg	Niederländische Gemeinde Weinberglage Wohnheim	2
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	10 Rentenpfennig	4

	Location Guide „nordmedia“		5
	Fledermäuse im Gertrudenberger Loch?		6
	Brachiopode Coenothyris vulgaris		7
	„Denkmal der Dankbarkeit“ für Senator Gerhard Friedrich Wagner		8
	Personalien	Jan Tönnies	10
	Lesung im Gertrudenberger Loch	Harald Keller / Melanie Jungk	10
	Buchkorrektur	Anhang 1	11
6 / September 2025	Vorwort		1
	Carl Gerhard Wilhelm Lodtmann		2
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Glasdeckel Rillenglas GERRIX	4
	Blicke vom Gertrudenberg auf Osnabrück		5
	Keine Giftfässer im Gertrudenberger Loch – eine Erklärung		7
	Logo		11
	Personalien	Heiko Schulze	12
7 / Oktober 2025	Vorwort		1
	Wittkopstraße		2
	Fundes aus dem Gertrudenberger Loch	Glasfläschchen mit kleinem Ausgießer der Fa. MADAUS	11
	Mitgliederversammlung		12
8 / November 2025	Vorwort		1
	Anwohner im Bürgerpark		2
	Funde im Gertrudenberger Loch	Wettergeschehen in Osnabrück	12
		Porzellanisolator	13
	Vorstandswahlen – Neue Beisitzer gewählt		13
9 / Dezember 2025	Vorwort		1
	Das „Höhlenmuseum“ von Heinrich Margraf		2
	Das Theater und die „Meesenburg“		11
	Funde aus dem Gertrudenberger Loch	Flaschenschnuller Schuhsohle	17
	Wünsche		18